

Wie ich die Urlibelle *Stephanotypus schneideri* fand

Von WOLFGANG ZESSIN, Jasnitz

Über die ältesten Libellen der Welt habe ich zu verschiedenen Gelegenheiten Vorträge gehalten. Einige Male habe ich dabei auch die etwas seltsame Entdeckungsgeschichte erwähnt, die in Sammlerkreisen einige Beachtung gefunden hat. Der außergewöhnliche Zufall und das unwahrscheinliche Glück, das ich hatte, als ich auch noch das Anschlussstück zum ersten Fund bergen konnte, lassen es geraten erscheinen, das aus erster Hand zu berichten. Außerdem kann ich dem 2001 verstorbenen Maler und Grafiker **Lothar Grünewald** aus Halle, der an der Suchaktion maßgeblich beteiligt war, auf diese Weise posthum Dank sagen.

Vorgeschichte

1978 gründete ich in Schwerin die Fachgruppe Geologie/Paläontologie im Kulturbund. Seit dieser Zeit intensivierte ich die Beschäftigung mit Fossilien und insbesondere die fossilen Insekten rückten verstärkt in das Blickfeld meiner paläontologischen Interessen. Hatte ich die Fundstelle für fossile Insekten aus dem unteren Jura, die Lias-Tongrube Dobbartin in Mecklenburg bereits Ende der sechziger Jahre aufgesucht und dort fossile Insekten geborgen, so inspierte ich während meines Physikstudiums (1966-1971) von Rostock aus auch die vorpommersche Lias-Tongrube Grimmen, wo ich am 1.4.1967 meinen ersten Insektenflügel (LG 20) fand. Nicht lange danach fuhr ich auch zum ersten Mal an die Steinkohlenhalde Plötz bei Halle, wo bis in die sechziger Jahre hinein Steinkohle gefördert wurde. Ende der siebziger Jahre hatte ich etwa zwanzig fossile Schabenflügel von dort. Eines schönen Maitages, ich hatte vier Flügel gefunden, der Pirol sang in den Pappeln und die Sonne schien freundlich auf die Halde, steckte ich einen Zettel mit einem Gruß und meiner Adresse in eine kleine Sammlertüte aus Plastik und hängte sie an eine alte verrostete Lore, die am Fuß der Halde stand, in der Hoffnung, dass sie jemand finden möge.

Kaum einen Monat später erhielt ich in Schwerin einen Brief von Herrn **Lothar Grünewald** aus Halle, in dem er den Gruß erwiderte und mich einlud, bei meinem nächsten Besuch der Halde Plötz sein Gast zu sein. So begann eine schöne Freundschaft, in die nach und nach auch sein Umfeld, vor

allem aber seine Lebensgefährtin **Christa Gabriel** einbezogen wurde. Für mehr als zwanzig Jahre wurde mir die Wohnung der beiden zum „Basislager“ auf dem Weg von und nach Plötz und viele fröhliche Stunden versüßten mir die abendlichen Aufenthalte bei ihnen.



Abb. 1: Blick von der Spitze der Steinkohlenhalde Plötz auf Dorf und Werk

Der erste Fund

Am 29. 10. 1981 fuhr ich mit Herrn **Michael Ahnsorge** nach Magdeburg, wo wir bei seinen Schwiegereltern übernachten durften. Unser Ziel war die Mineralien- und Fossilienbörse in Erfurt. Auf dem Weg dorthin wollten wir der Halde in Plötz und der Achatfundstelle St. Egidien einen kurzen Besuch abstatten, bevor wir in Erfurt die Börse besuchen wollten.

Bereits um 8.30 Uhr waren wir in Plötz an der Halde. Ich zitiere hier meine damaligen Tagebuchaufzeichnungen vom 2.11.1981: „Zuerst fand ich einen vollständigen Schabenvorderflügel und machte schon einen Luftsprung. Aber dann, ich buddelte an einer Stelle östlich der Halde, als plötzlich ein handtellergroßes Stück die Flügeladerung zeigte. Die Sonne schien schräg auf das Stück und durch die plus-minus Aderung sah ich einen riesengroßen Flügel scharf vor mir. Mir stockte der Atem und die Knie wurden weich. Ich muss aschgrau geworden sein. So ein großer Flügel war hier noch nie gefunden worden... Nach ein paar Minuten rief ich Mischa (Herrn Ahnsorge) herbei, der etwas entfernt von mir klopfte. „Mischa, Mischa, komm schnell



Abb. 2: Der Verfasser und Finder mit dem außergewöhnlichen Libellenflügel von der Steinkohlenhalde Plötz bei Halle

Foto: Prof. Dr. Manfred Barthel, Berlin

her, ich hab den Fund meines Lebens gemacht“, rief ich und das Herz klopfte mir im Leibe. Er sagte zuerst nichts, er war von dieser Größe auch überrascht.

Vorsichtig suchte ich dann nach den fehlenden Stücken der Flügelspitze, fand aber nur ein Stück mit einem kleinen Teil des Vorderrandes. Sorgfältig suchte ich alles ab, fand aber leider nichts mehr.“ Soweit meine Tagebuchauszüge aus dieser Zeit. Mir war klar, ich musste so schnell wie möglich wieder hin und die nähere Umgebung noch weiter absuchen. War die Chance auch gering, das fehlende Stück zu finden, so war sie doch nicht gleich Null. Die Börse in Erfurt stand immer noch unter dem großen Findexglück und rauschte an mir vorbei. Auf der Rückfahrt klopfen wir noch an der Halde aus dem Rotliegenden in Ilfeld, Harz, wo ich auch bereits Insektenflügel gefunden hatte. Diesmal war die Suche aber ohne Erfolg. Wieder zu Hause, trank ich mit meiner Frau eine Flasche Wein auf den „goldigen“ Fund. Am 2.11. telefonierte ich mit **Prof. Dr. Jörg Schneider** von der Bergakademie Freiberg. Ich sagte ihm: „Jörg, halt dich gut fest, setz dich am besten hin und hole tief Luft.“ Das tat er und dann riss es ihn doch vom Stuhl hoch, als er hörte, dass der Flügel 20 cm lang war und davon 13 cm erhalten sind. Er schrie ins Telefon: „Das ist nicht wahr. Das gibt es nicht. Mach keinen Mist. Das bestätigt meine Theorie.“ Dann hielt er mir einen langen Vortrag und fragte, ob ich es bis zum Januar-Heft der

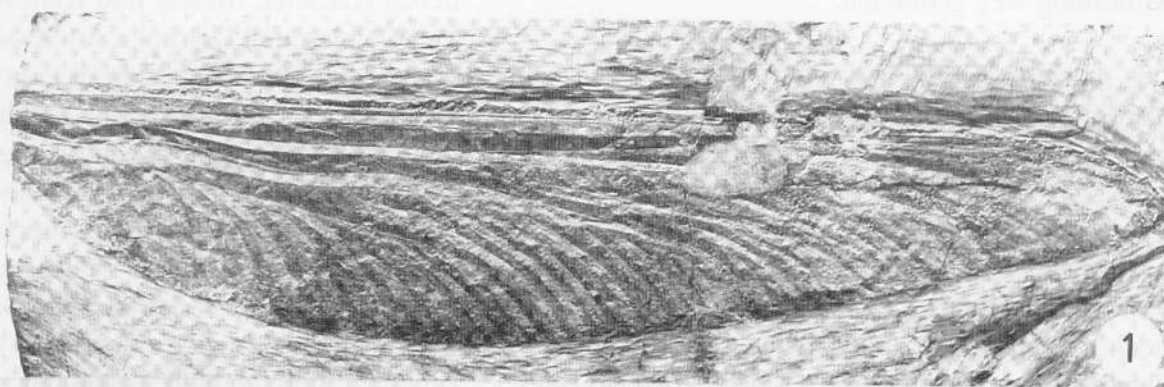


Abb. 3:
Der Libellenfund aus dem Oberkarbon von Plötz, Länge des Flügels ca. 20 cm

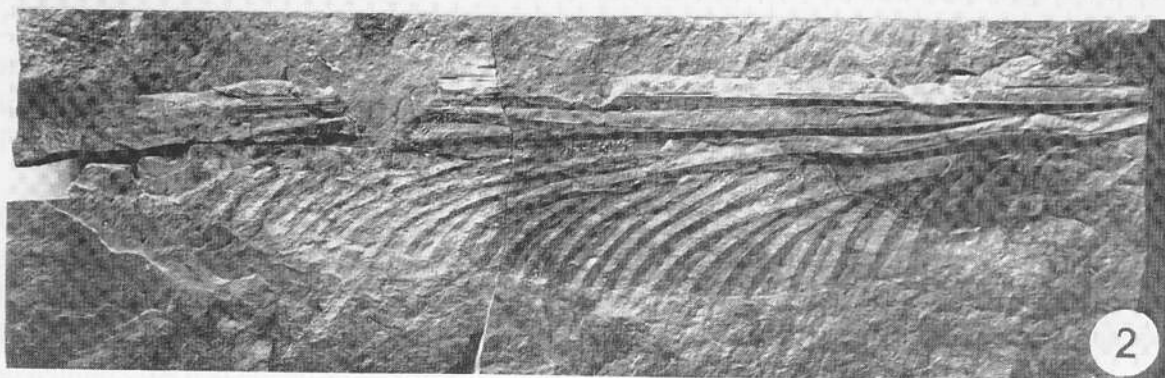




Abb. 4: Der Maler und **Grafiker Lothar Grünewald** aus Halle beim Begutachten eines Fossils im Jahr 1994. In der Mitte Frau **Christa Gabriel**, seine Lebensgefährtin.

Zeitschrift (Freiberger Forschungshefte, Reihe C) schaffen würde? Ich äußerte leichte Bedenken, das wäre doch wohl nicht zu schaffen. „Nun gut“, meinte er, „dann kommt das ins Juni-Heft, die Literatur über die großen Hubschrauber habe ich fast vollständig hier.“

Ich merkte, auch ihm war die Spucke bei meiner Mitteilung weg geblieben.

Das Anschlussstück

Der Fund des Anschlussstückes an den basalen Flügelteil des großen Meganeuridenflügels gleicht in seiner Spannung einem Kriminalroman.

Zu unwahrscheinlich war es, fast vermessen, danach auf die Suche zu gehen. Aber, wenn ich auch wenig Hoffnung hatte, das Stück zu finden, so war ich doch sehr gerne dort und vielleicht würde sich ja ein Schabenflügel finden lassen. Herr **Grünewald** freute sich auf ein Wiedersehen und riet mir dringlich zu, die Suche rasch zu beginnen. Mein Vorgesetzter im ehemaligen VEB Mechanisierung Parchim, Abt. Forschung und Entwicklung, zeigte sich meinem Urlaubswunsch aufgeschlossen, nachdem er die Vorgeschichte gehört hatte. Am Montagabend und Dienstag nach Dienstschluss hatte ich die Flügelbasis frei präpariert und es fehlte nur ein kleiner Bereich. Zum nächsten Fachgruppenabend Geologie, erzählte ich von meinem Vorhaben, den Flü-

gelrest suchen zu wollen und erntete ungläubige Gesichter. So fuhr ich am Mittwoch, den 4.11.1981 sehr früh, mit den guten Wünschen meiner befreundeten Freizeitgeologen im Gepäck, mit der Reichsbahn nach Halle und von dort mit dem Linienbus nach Plötz. Von der Bushaltestelle zur Halde waren es etwa zwei Kilometer. Im Rucksack befanden sich neben Hammer, Meißel und Kartoffelkratzer auch Verpflegung und Getränke sowie eines der Stücke vom ersten Fund (Gegendruck), da mir das Risiko zu groß schien, alle Stücke mit auf die Reise zu nehmen. An der Halde angekommen, ging ich stracks zur Fundstelle des großen Flügels und sammelte alle Bruchstücke auf, die in der Färbung meinem Fund ähnlich sahen. Der Haufen wurde immer größer und mein ursprünglicher Plan, die Stücke mit nach Schwerin zu nehmen, um sie dort in Ruhe aufzuschlagen, ließ ich bald wegen der nicht zu tragenden Menge Steine fallen. Gegen 12 Uhr hörte ich auf, weitere Steine aus dem Loch auf meinen ausgesonderten Haufen zu legen. Bei mir hatte sich die Überzeugung durchgesetzt, den Flügelrest wohl doch nicht mehr zu finden.

Schließlich lag das Stück etwa 50 cm unter der Oberfläche der Halde und ich wusste, wenn ein Schieferstück oben vom Förderband fällt und nach unten rollt oder rutscht, so können Teile davon auf sehr unterschiedlichen Abschnitten der Halde zu lie-



Abb. 5: Herr **Wolfgang Sippel**, Ennepetal, der Finder der ältesten Urlibelle (*Namurotypus sippeli* Braukmann & Zessin, 1989), an der Halde Plötz im September 2003

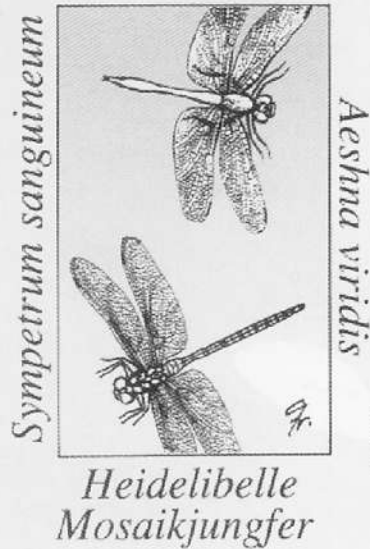
gen kommen. Ja, ein späteres Experiment, das ich anstellte, zeigte, dass zwei Stücke von der Spitze einmal links, ein anderes Mal rechts um die Halde rollen können und am Ende fast 100 m voneinander entfernt zu liegen kommen. Also tat ich das einzige Vernünftige und begann, die Stücke meines Haufens und meine spätere Rucksacklast dadurch zu reduzieren, dass ich begann sie aufzuschlagen. Ich fing mit den Stücken an, die in der Färbung meinem ersten Fund nicht sehr ähnelten, sozusagen mit den schlechtesten, bei denen die Wahrscheinlichkeit, dass sie den Flügelrest enthielten am geringsten schien. Es bestand ja immer noch die Möglichkeit, einen Schabenflügel zu finden. Eine der ersten Platten, die ich mir griff, war ein leicht bläulich schimmerndes sehr dünnes (ca. 1 cm) Stück. An diesem Stein gäbe es nichts zu verderben, meinte ich, da wäre der Flügel gewiss nicht drin und schlug kräftig mit dem Hammer drauf. Die Platte spaltete sich und da lag vor mir der Außenrand des Flügels, fast bis zur Flügelspitze und etwas über die Mitte der Flügelbreite das Geäder zeigend. Nun war die Freude groß, besonders als sich zeigte, dass das Stück nahtlos an mein mitgebrachtes Teil passte. Ich sammelte nun sorgfältig alle kleinen Steinsplitter auf, die bei dem Schlag abgeplatzt waren. Schließlich fand ich auch noch die restlichen Teile, in denen der noch fehlende Vorderrand des Flügels stecken

musste. Lediglich ein kleines, etwa 1 qcm großes Stück blieb trotz langer intensiver Suche unauffindbar. Aber, wer die Gegebenheiten an der Halde Plötz kennt, wird wissen, wie schwierig, ja unmöglich es ist, dort bei den vielen Spalten zwischen den Platten, ein solches kleines Stück zu finden. Aber so schlimm war es nicht, ich hatte von dieser Stelle ja den Gegendruck. Nachdem ich alle Teile sorgfältig verpackt hatte, musste ich meiner Freude Luft machen und lief auf die Spitze der Halde. Hier genoss ich im Hochgefühl meines Fundes den herrlichen Blick über das Wettiner Land (Abb. 1). Ich war restlos glücklich, ein Zustand, den man nur sehr selten im Leben hat.

Um etwa 14.30 Uhr kam Mathes (Herr **Grünwald** hieß so bei seinen Grafiker-Kollegen und Freunden nach dem **Maler Matthias Grünwald**, der 1528 in Halle gestorben war und über den er 1978 ein Plakat zur Grünwald-Ehrung gemacht hatte) und brachte mir heißen Tee und etwas zu essen. Wir hatten ein kleines Spiel, immer wenn er mich an der Halde besuchen kam, fragte er bereits von weitem auf Russisch wie viele Flügel ich gefunden hätte und ich antwortete ihm, indem ich auf russisch zählte, *odin, dwa, tri ...*

Als er diesmal schon von weitem sein *skolko* fragte, konnte ich ihm ein *odin* zurufen. Er dachte natürlich an einen Schabenflügel und ungläubig staunte

HEIMISCHE LIBELLEN



Herrn Dr. W. Zessin
Z. Grünwald

Abb. 6: Ersttagsbrief mit einheimischen rezenten Libellen von Herrn **Lothar Grünwald**, Halle gestaltet. Hier sollte die Urlibelle *Stephanotypus schneideri* dabei sein.

er, als ich das neu gefundene Hauptstück auspackt und ihm zeigte.

Wir fuhren dann noch nach Edderitz, wo er in einer Kiesgrube bronzezeitliche Tonscherben gefunden hatte und der Abend endete auf seinem Balkon im Weidenplan in Halle, wo wir den Fund zünftig begossen.

Am anderen Tag fuhr ich wieder nach Plötz und fand noch eine Platte mit den Resten von drei Schabenflügeln. Herr **Grünwald** brachte mich mit seinem Auto nach Halle, von wo ich mit dem Zug nach Hause fuhr. Es wurde eine Fahrt mit Hindernissen, denn als ich hinter Wittenberge einschlief, wurde ich um 100 Mark bestohlen und fand mich in beginnender Nacht auf dem Wismarer Bahnhof wieder, von wo es nur noch mit Taxi nach Schwerin ging. Mit meinem schweren Rucksack wollte sich der Dieb zum Glück nicht belasten. Das wäre dann eine echte Katastrophe geworden. So kostete die erfolgreiche Fahrt lediglich 150 Mark mehr als geplant. Der Schmerz ums Geld war rasch über der Freude um die Anschlussstücke des großen Flügels vergessen.

Wie ging es weiter?

Nun kam die aufwendige Präparation insbesondere der vorderen Flügelhälfte, die längst nicht so einfach wie die proximalen, derberen Flügelbereiche war.

Hier galt es mit größter Vorsicht das Geäder frei zu legen, um Beschädigungen am Flügelabdruck möglichst zu vermeiden bzw., wo sie sich nicht vermeiden ließen, sie auf das denkbar kleinste Ausmaß zu beschränken. Diese Arbeit war sehr zeitaufwendig und ich verbrachte viele Stunden, ganze Tage und Abende mit der Präparation. Natürlich präparierte ich im Wohnzimmer, nicht sehr zur Freude meiner Frau. Ich wollte mich auch aus dem Grunde mit der Arbeit beeilen, um ein Foto des fertig präparierten Stückes in der Bergakademie Freiberg auf der Verteidigung der B-Promotion von **Prof. Dr. Jörg Schneider**, Freiberg, zeigen zu können.

Als ich das Foto am 4. Dezember 1981 um 14.00 Uhr im Großen Hörsaal auf dem Untermarkt von Freiberg präsentierte, geriet **Dr. Schneider** ins Schwärmen und meinte, das sei der Fund des Jahrhunderts. Als er im November **Prof. Dr. Arno Herrmann Müller** von meinem Fund erzählt hatte, soll der gesagt haben: „Sehen Sie, Schneider, jetzt geht es richtig los.“

Als der akademische Vortrag erfolgreich gelaufen war und **Dr. Schneider** alle gratulierten und Blumen überreichten, sagte ich ihm, mein Geschenk würde das Versprechen sein, die neue Urlibelle nach ihm zu benennen. „Das wäre dann die erste Art, die nach mir benannt wird“, meinte er erfreut, „und dann gleich solch ein Stück.“

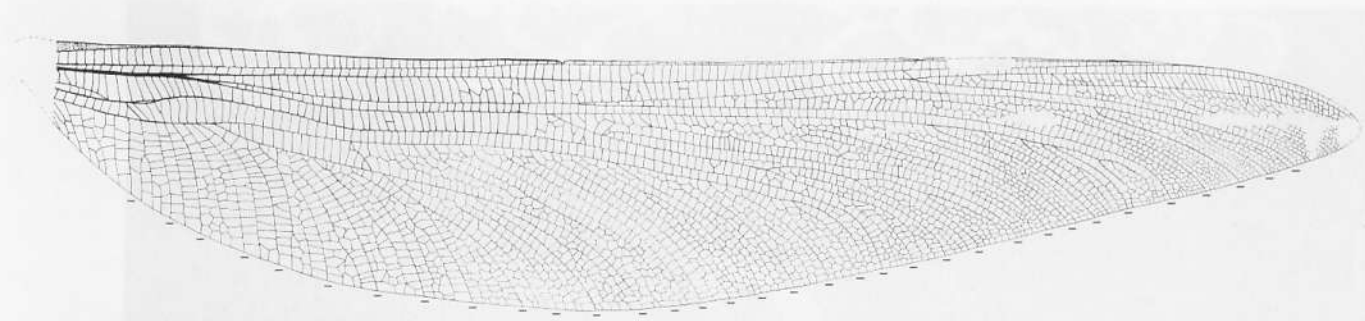


Abb. 7: Zeichnung des Geäders von *Stephanotypus schneideri* Zessin, 1983

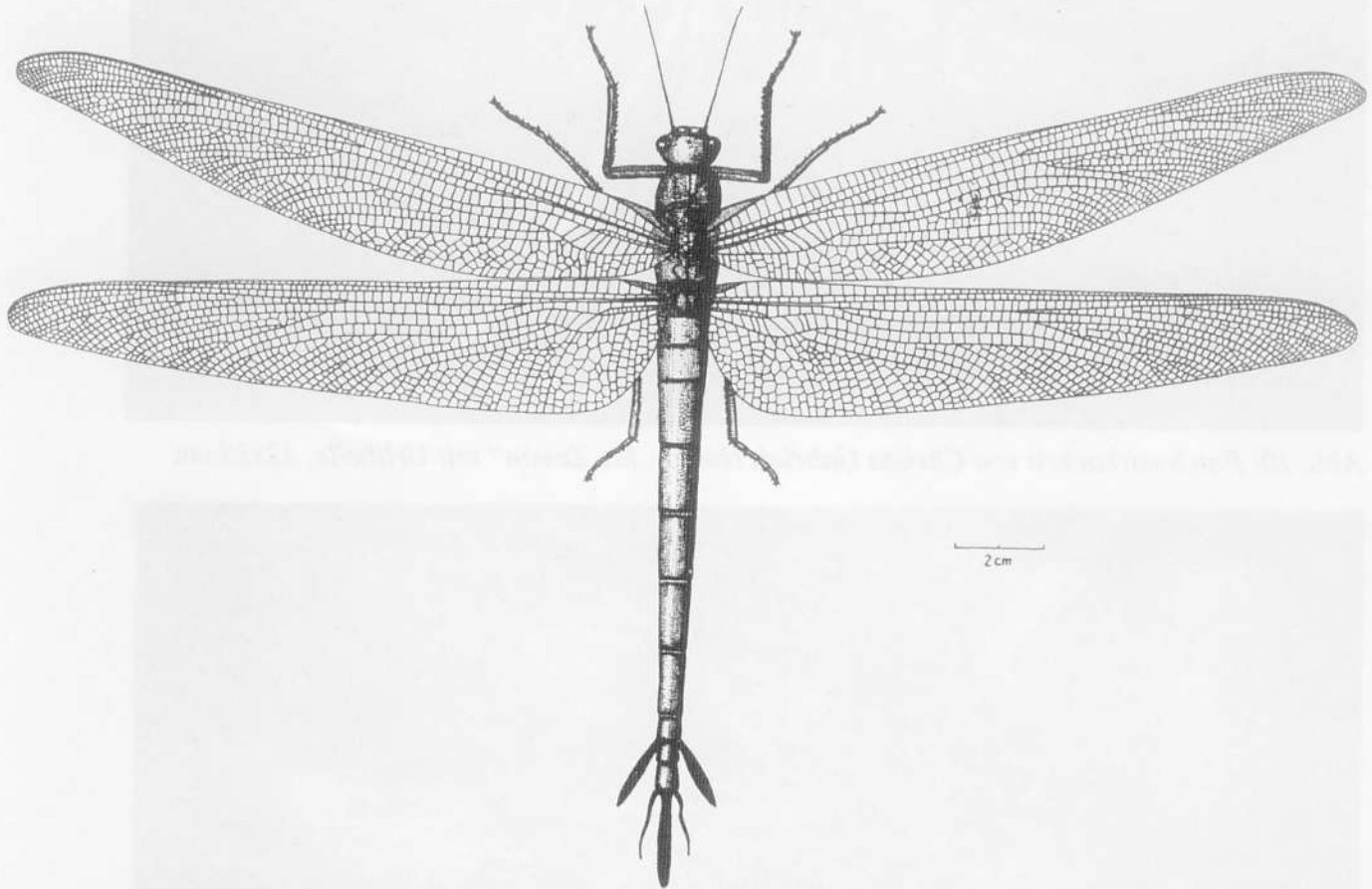


Abb. 8: Rekonstruktion der Urlibelle *Namurotypus sippeli* Brauckmann & Zessin, 1989

So geriet mein Fund von der Steinkohlenhalde Plötz bei Halle immer mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit und schließlich wurde mir geraten, den Fund in einer Mitteilung mit Foto in der damals weit verbreiteten Zeitung „Neues Deutschland“ zu veröffentlichen, was ich auch tat.

Herr **Grünwald** aus Halle hatte nach meinem großen Fund Gefallen an den Libellen gefunden und plante ich Absprache mit dem Postministerium der DDR eine Serie von Libellenbriefmarken (Abb. 6). Unser Plan, die Plötzer Urlibelle wenn nicht als

Motiv für eine Briefmarke, so wenigstens als Motiv für den Ersttagsbrief zu verwenden, fand leider nicht die Zustimmung der Verantwortlichen vom Ministerium. So blieb es bei reinen rezenten Libellenarten, an deren Auswahl ich aber beteiligt sein durfte. Eigentlich sollte es sich jeder Forscher wünschen, einen solch bedeutenden Fund selbst auszugraben, ihn eigenhändig zu präparieren und zu zeichnen und schließlich auch noch selbst die wissenschaftliche Bearbeitung zu übernehmen. Dabei lernt man alle Phasen der Freude wissenschaftlicher Arbeit kennen.

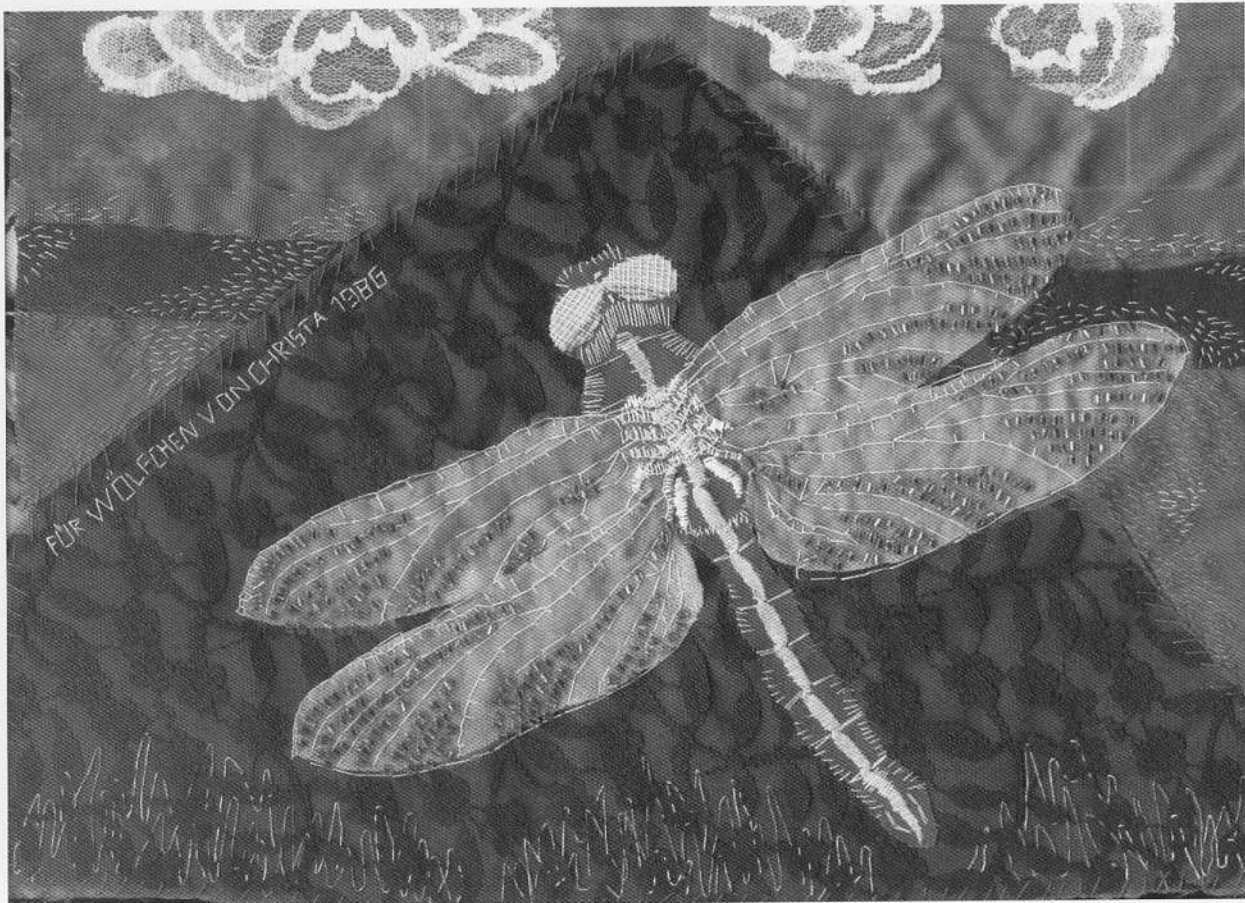


Abb. 10: Patchworkarbeit von **Christa Gabriel**, Halle, „Mt. Zessin“ mit Urilibelle, 32x23 cm



Abb. 11: Mont „Zessin“ von Süden, Gemälde von **Lothar Grünewald**, Halle, Original 40x30 cm

Abschließend möchte ich auf einige Publikationen hinweisen (Literaturverzeichnis), die belegen, wie ein solcher Fund die Richtung wissenschaftlicher Forschung über Jahre hinweg beeinflussen kann. So gelang es Herrn **Wolfgang Sippel** aus Ennepetal (Abb. 5), mit dem ich seit 1978 befreundet war, in Hagen Vorhalle gleich zwei Exemplare der ihm zu Ehren benannte Urlibelle *Namurotypus sippeli* Brauckmann & Zessin, 1989 sowie weitere fossile Insekten aus dem Namurium von Hagen-Vorhalle zu finden (ZESSIN, 2000).

Inzwischen habe ich von einem Sammler eine weitere Urlibelle, ein Vorderflügelfragment, aus dem Westphal des Piesberges bei Osnabrück zur wissenschaftlichen Bearbeitung erhalten, die in Kürze publiziert werden wird.

So ist bei mir ein Ende der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen ältesten Libellen immer noch nicht in Sicht, obwohl der erste Fund nun bereits über 22 Jahre zurück liegt.

Literatur

BRAUCKMANN, C. & ZESSIN, W. (1989): Neue Meganeuridae aus dem Namurium von Hagen-Vorhalle (BRD) und die Phylogenie der Meganisoptera (Insecta, Odonata).- Deutsche Entomologische Zeitschrift (N.F.) **36**(1-3): 177-215, Taf. 3-8. Berlin.

ZESSIN, W. (1983): Zur Taxonomie der jungpaläozoischen Familie Meganeuridae (Odonata) unter Einbeziehung eines Neufundes aus dem Stefan C der Halleschen Mulde (DDR). - Freiburger Forschungsheft (C), **384**: 58-76.

ZESSIN, W. (1989a): Bericht über die paläontologische Regionaltagung der drei Nordbezirke 1988 in Retgendorf bei Schwerin (Teil II).- Fundgrube, XXV. Jg., Heft 1: 25-26. Berlin.

ZESSIN, W. (1989b): Neue Meganeuridae (Odonata) im Oberkarbon Mitteleuropas.- Verhandlungen IX. SIEEC Gotha 1986: 383-385. 1 Abb., Dresden.

ZESSIN, W. (1996): Die älteste Libelle der Welt: *Zessinella siope* BRAUCKMANN, 1988.- Familienbrief Nr.4 (2/1996) Internationaler Verein zur Erforschung der Zessin-Familiengeschichte: 41-44. 2 Abb., Jasnitz.

ZESSIN, W. (1999): Neue Befunde zur Morphologie der ältesten Libellen.-18. Jahrestagung der GdO in

Münster 19. - 21. März 1999, Tagungsband: 12; Umweltamt Münster.

ZESSIN, W. (2000): Wolfgang Sippel, Ennepetal: Porträt eines Sammlers und Zeichners von paläontomologischen Objekten.- Mitteilungsblatt des Entomologischen Vereins Mecklenburg, Virgo **4**,1: 67-73, 12 Abb., Schwerin.

BECHLY, G., BRAUCKMANN, C. ZESSIN, W., & E. GRÖNING (2001): New results concerning the morphology of the most ancient dragonflies (Insecta: Odonoptera) from the Namurian of Hagen-Vorhalle (Germany).- J. Zool. Syst. Evol. Research **39**: 209-226, 15 Fig., Berlin.

ZESSIN, W., BECHLY, G., BRAUCKMANN, C. & E. GRÖNING (2001): Some new results concerning the morphology of the oldest dragonflies (Insecta: Odonoptera) from the Namurian of Hagen-Vorhalle (Germany).- Abstracts of Paper. The Fifteenth International Symposium of Odonatology. Societas Internationalis Odonatologica (S.I.O.), Novosibirsk, Russia July 9-19, 2001: 18-19, Novosibirsk.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9,
19230 Jasnitz